

BN INFORMIERT

MERTINGER HÖLL

Zu Gast bei Kiebitz und
Großem Brachvogel





„HERR, GIB DU FRIED DEM DONAURIED UND SCHÜTZ DAS LAND VOR UNVERSTAND.“

Reimte einst der Heimatdichter Alois Sailer, als das Donauried mal wieder Standort eines Großprojektes werden sollte.

Das schwäbische Donauried: Die Donau formte dort eines der bis heute größten zusammenhängenden Feuchtgebiete Süddeutschlands. Große Teile der Niedermoor- und Überschwemmungsflächen wurden allerdings urbar gemacht und werden heute landwirtschaftlich intensiv genutzt. Die Donau wurde kanalisiert und die Auwälder wurden vom Wasser der Donau weitgehend abgekoppelt. Trotzdem blieb das Donauried einer der großen unbesiedelten Landschaftsteile Bayerns. Das war auch der Grund dafür, dass hier immer wieder Großprojekte geplant waren, die man in stärker bevölkerten Bereichen Bayerns nicht haben wollte: Ein Bombenabwurfplatz, eine Transrapid-Teststrecke oder das Atomkraftwerk Pfaffenhofen/Zusam. Dank des unermüdlichen Einsatzes von Landwirten, Heimatfreunden und dem BUND Naturschutz vom Landesverband bis zu den Kreis- und Ortsgruppen im Donauried konnte der größte Teil des Donauriedes vor solchen Großprojekten bewahrt bleiben. Ein Segen für die Natur: Zwischen Ulm und Donauwörth erstrecken sich entlang der Donau heute mehrere europäische Fauna-Flora-Habitat- und Vogelschutzgebiete sowie Naturschutzgebiete. Im Mertinger Ried, das sich auf ca. 25 Quadratkilometer südlich von Donauwörth ausbreitet, haben zahlreiche vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten überleben können. Daher begannen dort schon früh Aktive des BUND Naturschutz, sich für den Schutz und die Pflege der wertvollen Flächen einzusetzen. Weitgehend ehrenamtlich gemanagt wurden vom BUND Naturschutz bis heute in etwa 140 Hektar Fläche – oft als Kleinstparzellen – angekauft und so auch mit Hilfe noch laufender Flurneuordnungsverfahren dauerhaft als Lebens-

raum gesichert. Das Gesamtinvestitionsvolumen lag innerhalb von 20 Jahren bei über 2,6 Millionen Euro, entscheidend gefördert auch vom Bayerischen Naturschutzfonds, der Regierung von Schwaben und der Heinz-Sielmann-Stiftung. Auch gezielt für die Mertinger Höll vom Bundesverband eingeworbene Spenden wurden dafür eingesetzt. Diese Flächen werden sukzessive so verbessert, dass Brachvogel und Bekassine, Lungenenzian und Mariengras hier dauerhaft eine Heimat haben. Ein besonderer Dank gilt den beiden Vorsitzenden der BUND-Kreisgruppe Donauries, Alexander Helber und Rudi Schubert, sowie Jürgen Scupin, die durch ihren unermüdlichen Einsatz die Mertinger Höll zu einem der größten Ankaufsprojekte des BUND Naturschutz in Bayern in seiner über 100-jährigen Geschichte gemacht haben.



Richard Mergner
Landesvorsitzender
BUND Naturschutz in
Bayern e.V.



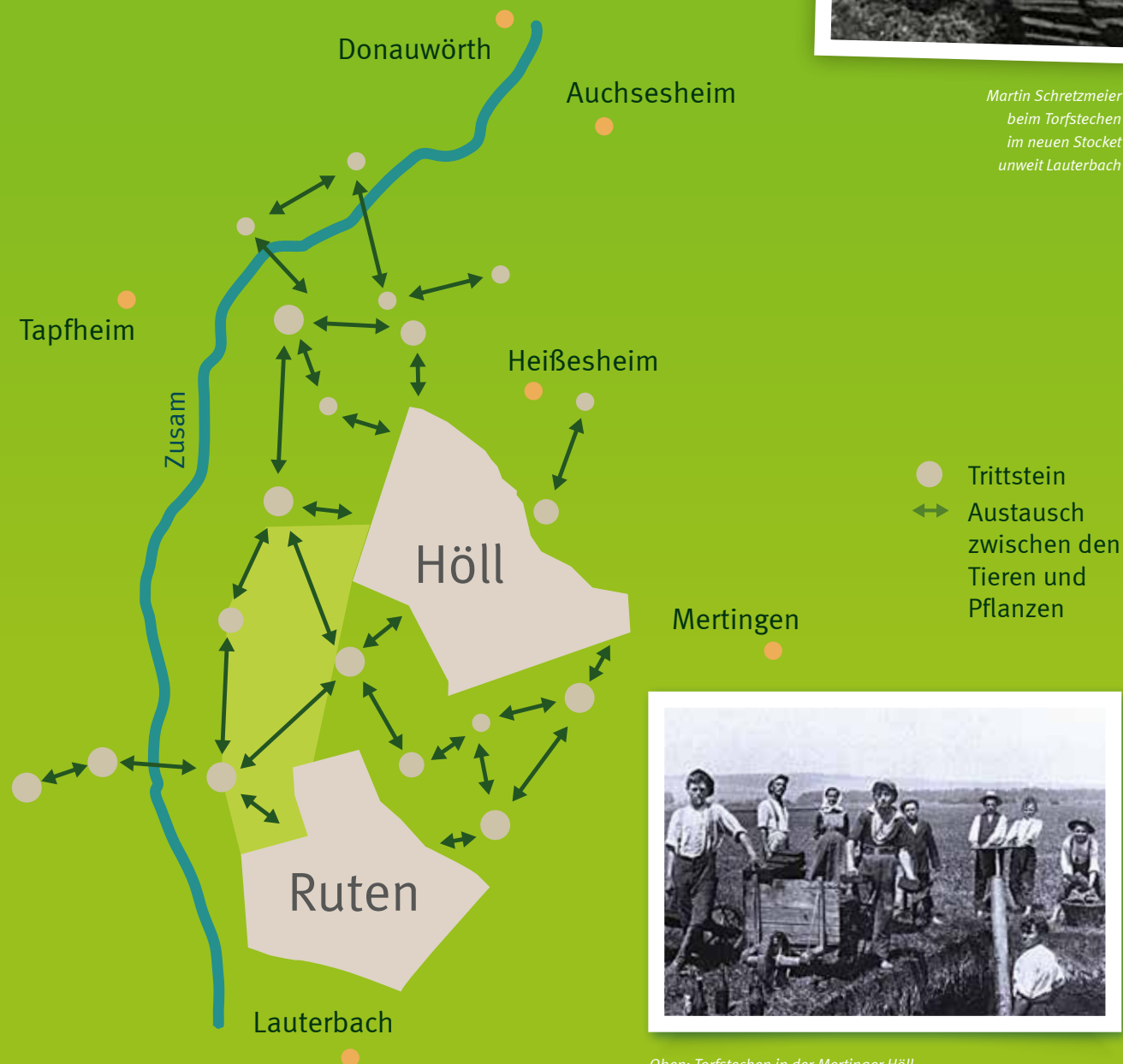
Hubert Weiger
Bundesvorsitzender
Bund für Umwelt und
Naturschutz Deutschland
(BUND)

WARUM LIEGT DIE HÖLL IM RIED?

Weil die Torfstecher und Streuwiesenmäher bei ihrer schweißtreibenden Arbeit im feuchten und nassen Gelände oftmals der brütenden Hitze sowie zahlreichen Schnaken und anderen Blutsaugern ausgesetzt waren, erhielt das Moor den Namen „Höll“. Höll ist aber auch ein altes Wort für „tiefer liegendes und daher sehr nasses und feuchtes Gebiet“.



Torfhütte

Martin Schretzmeier
beim Torfstechen
im neuen Stocket
unweit Lauterbach

Oben: Torfstechen in der Mertinger Höll

WILLKOMMEN IM RIED

BN-PROJEKT ÖSTLICHES DONAURIED ZWISCHEN MERTINGEN/LAUTERBACH UND UNTERTHÜRHEIM

Markant tönen im Frühjahr die Balzrufe von Großem Brachvogel und Kiebitz durch die ausgedehnte Niedermoorlandschaft, welche sich über 25 Quadratkilometer südlich von Donauwörth, zwischen Donau, Schmutter und Zusam erstreckt: das Mertinger Ried.

Die Mertinger Höll sowie die umgebenden Feuchtgebiete zählen zu den größten Niedermooranlagen im schwäbischen Donauried. In der heutigen, sich immer schneller verändernden Umwelt ist dieser einzigartige Lebensraum jedoch stark gefährdet. Für viele vom Aussterben bedrohte Tier- und Pflanzenarten stellen die Feuchtwiesenkomplexe im Lauterbacher, Mertinger und Untertürheimer Ried letzte Rückzugsorte dar und bilden mittlerweile einen „Artenpool“ für zukünftige Renaturierungen. Aber nicht nur für Flora und Fauna ist dieses Niedermoor unentbehrlich, sondern auch für den Klimaschutz und den natürlichen Hochwasserschutz leisten intakte Moore einen wesentlichen Beitrag. In der Vergangenheit konnten durch die Hilfe der Bevölkerung schlimmere Gefahren für das Donauried abgewendet werden. Die Unterstützung der Anliegen des BUND Naturschutz durch Flächeneigentümer und Pächter trägt wesentlich zum Erhalt dieses Lebensraumes bei – dafür vielen Dank.

Aber auch dem Bayerischen Naturschutzfonds, der Heinz-Siemann-Stiftung und den zahlreichen Spendern gilt an dieser Stelle mein besonderer Dank. Ich bin zuversichtlich, dass dieses Feuchtgebiet auch in Zukunft erhalten und entwickelt werden kann. Denn für viele Menschen vor Ort ist es nicht nur Natur vor der eigenen Haustür, sondern auch ein Stück Tradition und Heimat. Die vorliegende Broschüre gibt einen Eindruck über die Geschichte, die Besonderheiten und die Vielfalt in der Mertinger Höll und den umliegenden Feuchtgebieten.



Alexander Helber
1. Kreisvorsitzender
BUND Naturschutz
Donau-Ries



MOORENTSTEHUNG UND TORFABBAU

Moore leben von Wasser. Ein stetig hoher Grundwasserstand bei gleichzeitigem Sauerstoffmangel führt zur unvollständigen Zersetzung von abgestorbenen Pflanzenteilen, die schließlich zur Torfbildung führt.

Die Moore des Donaurieds sind kalkreiche Niedermoore, die aufgrund nacheiszeitlicher Grundwasserstauungen zwischen Lech und Donau entstanden sind. Sie werden deswegen auch Auenüberflutungsmoore genannt. Im Gegensatz zu Hochmooren, die ausschließlich von Regenwasser gespeist werden, bilden sich Niedermoore bei einem langfristig hohen Grundwasserstand aus Seggentorfen. Charakteristisch für Moore ist ihre selbstwachsende Kraft,

solange ihr Wasserhaushalt funktioniert und sich aufgrund der hohen Wasserstände weiterhin Torf bilden kann.

Das Niedermoor Mertinger Ried entstand etwa ab 5000 v. Chr. Doch wie so vieles blieb auch das Mertinger Ried nicht von menschlichen Eingriffen verschont. Vor allem durch den Torfabbau im 19. Jahrhundert erhielt das Gebiet einen Teil seiner heutigen Gestalt.

AUCH SIE KÖNNEN EINEN BEITRAG ZUM MOOR- UND KLIMASCHUTZ LEISTEN!

Verzichten Sie auf Erde mit Torf! Informieren Sie sich auf folgendem Link umfassend zum Thema „Gärtnern ohne Torf“: www.bund-naturschutz.de/oekologisch-leben/garten/torffrei-gaertnern



Torfstich anno 1925

DIE ENTWÄSSERUNG DES MOORS UND IHRE FOLGEN

Durch die Regulierung von Bächen und Flüssen und die Anlage von Entwässerungsgräben kommt es zu einer Absenkung des Grundwasserspiegels und eine Überflutungs-dynamik bei normalen Regenereignissen wird unterbunden. Mit dem sinkenden Grundwasserstand kommt die Torfschicht wieder vermehrt mit Sauerstoff in Kontakt. Dies führt zu einem vermehrten Abbau des organischen Materials. Dieser Prozess war vorher durch den hohen Wasserstand und somit einem stark reduzierten Sauerstoffgehalt extrem verlangsamt. Dadurch nehmen die sogenannte Mineralisierung des Moores und die Bodenabsenkung ihren Lauf. Bei der Zersetzung des Torfkörpers entstehen als Abbauprodukte unter anderem klimaschädliches Kohlenstoffdioxid und Stickoxide. Moorschutz ist also nicht nur wichtig, um den einzigartigen Lebensraum für Tiere und Pflanzen zu erhalten, sondern ist immer auch Klimaschutz!

ÜBERBLICK ZUR MOORENTSTEHUNG UND ZUM TORFABBAU IM MERTINGER RIED

ab ca. 5000 v. Chr.

Aufgrund nacheiszeitlicher Grundwasserstauungen zwischen Lech und Donau durch Flussaufsättigungen kommt es zur Niedermoorbildung und einem Moorwachstum mit einer Mächtigkeit bis weit über 4 Meter.

1848-1886

Großflächiger Torfabbau auch für industrielle Zwecke im Bereich des Langweidles, der Höll und der Ruten. Absenkung des Rieds um bis zu 2 Meter.

ab 1924

Kein Torfabbau mehr im Bereich der Höll. Im übrigen Gebiet weiterhin kleinflächiger Abbau zur Brennmaterialgewinnung der ortsansässigen Bauern.

ab 1963

Der kleinbäuerliche Torfabbau erlischt völlig auf Grund der Nutzung von Erdöl als Brennstoff.

GESCHICHTE DES NATURSCHUTZGEBIETES „MERTINGER HÖLL“

1923

EINRICHTUNG DER ANZENBERGER-TRENDEL-STIFTUNG

Der Eigentümer der „Höll“, der Königliche Rittmeister Edgar Trendel, vermachte die gesamte Fläche von 417 Tagwerk der Stadt Augsburg. Diese richtete die „Anzenberger-Trendel-Stiftung“ ein, in deren Eigentum die „Höll“ bis heute verblieben ist.

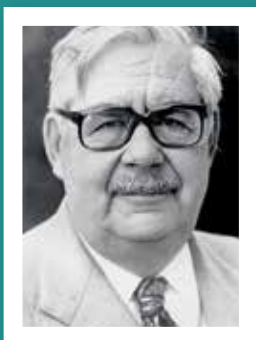


Altes Höll-Häusle

1962

PACHT DURCH TIERSCHUTZVEREIN AUGSBURG

Der Tierschutzverein Augsburg unter Leitung von Dr. Kroemer – mit Unterstützung von Professor Steinbacher vom Naturwissenschaftlichen Verein Augsburg – pachtete das Gebiet der Höll 1962 für 20 Jahre, um die geplanten Entwässerungs- und Kultivierungsmaßnahmen zu verhindern.



Prof. Steinbacher

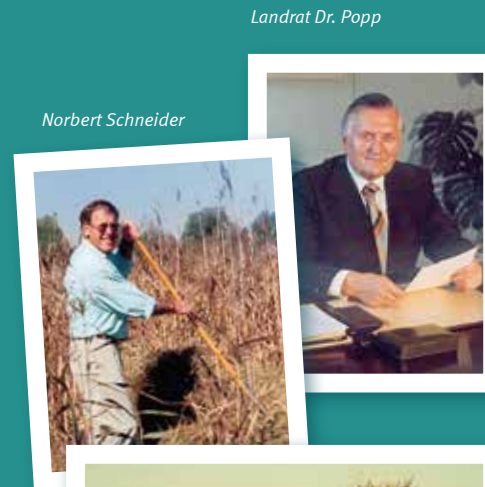


Dr. Kroemer

1982

PACHT DURCH LANDKREIS DONAU-RIES

Ab 1982 wird das Gebiet vom Landkreis Donau-Ries während der Amtszeit von Landrat Dr. Andreas Popp (links) gepachtet. In Zusammenarbeit mit den Mertinger Landwirten werden 140 Hektar brachgefallener Wiesen entbuscht, die sich schnell wieder zu artenreichen Streuwiesen entwickeln. Zusätzlich wurden großflächig Flachtümpel angelegt, um Amphibien und anderen feuchte liebenden Arten neue Lebens- und Nahrungsräume zu schaffen. Die Gestaltung und Pflege der „Höll“ hat maßgeblich Norbert Schneider von der Unteren Naturschutzbehörde initiiert und koordiniert.



Norbert Schneider

Landrat Dr. Popp



Pflege der Streuwiesen im Naturschutzgebiet Mertinger Höll

2000–2005

AUSWEISUNG ALS NATURA2000-GEBIET

Zunächst als FFH-Gebiet (Flora-Fauna-Habitat) und dann auch als Vogelschutzgebiet

1984

AUSWEISUNG ZUM NATURSCHUTZGEBIET

Am 19. März 1984 wurde der Kernbereich der Höll zum Naturschutzgebiet ausgewiesen. Seitdem erfolgt eine regelmäßige Pflege durch die Untere Naturschutzbehörde Donau-Ries, heute unter der fachlichen Begleitung von Roland Scholz.

Ausweisung des Naturschutzgebietes Mertinger Höll





GEFÄHRDETE LEBENSÄRÄUME IN DER HÖLL

Das Mertinger Ried ist ein extrem abwechslungsreiches Gebiet mit zahlreichen verschiedenen Lebensräumen zum Großteil auf Moor- oder Anmoorböden. Die Lebensräume können nur durch eine schonende und extensive Bewirtschaftung in ihrer vollen Funktionalität erhalten werden.

1 FEUCHTWIESEN

Blütenreiche Feuchtwiesen wie Kohldistel- oder Silgenwiesen haben das Mertinger Ried über Jahrhunderte geprägt. Durch die extensive Nutzung und späte Mahd, welche bis Mitte des 20. Jahrhunderts üblich waren, konnten sich konkurrenzschwache und spätblühende Pflanzenarten ungestört vermehren und erhalten. Der Einsatz kleiner Maschinen und die kleinflächige Nutzung der Wiesen führten zu einem strukturreichen Nutzungs mosaik, welches ausreichend Ausweichmöglichkeiten für Insekten und Wiesenbrüter bot. Doch in unserer heutigen Kulturlandschaft ist dieser Lebensraum durch Entwässerung und intensive Nutzung durch Düngung sowie frühere und häufigere Mahd eine echte Seltenheit geworden. Viele unserer heutigen „Wiesen“ gleichen eher einem „Grasacker“. Typische Tier- und Pflanzenarten, die auf artenreiche Feuchtwiesen angewiesen sind, geraten daher zunehmend in Bedrängnis und sind vom Aussterben bedroht.

Typische Arten der Feuchtwiesen:

Großer Brachvogel, Wiesenknopf-Ameisen-bläuling, Bach-Nelkenwurz und Wiesen-Flockenblume



2 STREUWIESEN

Die meisten Streuwiesen finden sich in und um das Naturschutzgebiet „Mertinger Höll“. Es ist eigentlich ein Wiesentyp, welcher Mitte des 19. Jahrhunderts sekundär durch die menschliche Nutzung entstanden ist. Die Röhrichte und Seggenrieder der Niedermoore wurden im Herbst oder Winter von Hand gemäht und nicht gedüngt, um Einstreu für die Viehställe zu gewinnen. Als Viehfutter war es ungeeignet. So entstanden durch diese Nutzungsart die typischen Streuwiesen, welche durch die einmalige Jahresmahd viele seltene und konkurrenzschwache Arten aufweisen. Sie gehören zu den artenreichsten Grünlandgesellschaften in Mitteleuropa. Durch moderne Stalltechniken ohne Einstreu und eine allgemeine Intensivierung der Landwirtschaft hatte man ab den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts für Streuwiesen keine Verwendung mehr. Die einzigartige Pflanzen- und Tierwelt hat sich jedoch an die extensive Nutzung angepasst. Seitdem sind viele Streuwiesen verschwunden und mit ihnen die seltenen Tier- und Pflanzenarten. Die Streuwiesen können nur durch Pflege vor Verbuschung bewahrt und so die Artenvielfalt erhalten werden. Vor allem in den Streuwiesen im Mertinger Ried kommen viele seltene Stromtalarten vor.

Typische Arten der Streuwiese:

Mehlprimel, Färber-Scharte, Sibirische Schwertlilie, Wachtelkönig und Große Goldschrecke



3 FEUCHTGEBÜSCHE/ -GEHÖLZE

Die Lauterbacher Ruten und Teilbereiche im Norden des Vogelschutzgebietes sind geprägt durch ein abwechslungsreiches Kleinmosaik mit langen Gewannen und kleinräumigem Wechsel von Gehölzsukzession (auf ehemaligen Torfstichen), Grünland und Streuwiesen. Diese Strukturvielfalt bietet Nachtigall, Neuntöter, Blaukehlchen und Pirol ein ideales Brutgebiet.



TIERISCHE VIELFALT IM RIED



Bekassine



Kleine Goldschrecke



Braunkehlchen



Kiebitz



Sumpfohreule



Wachtelkönig



Schwarzkehlchen



Sumpfgrashüpfer



Dunkler Wiesenknopf-Ameisenbläuling



Großer Brachvogel



Weißstorch



Mädesüß-Perlmutterfalter



Heidekrautspanner



Laubfrosch



Blaukehlchen

PFLANZLICHE VIELFALT IM RIED

Im Mertinger Ried kann man noch eine Vielzahl seltener Pflanzenarten finden, welche an anderen Orten bereits verschwunden sind.

Sumpf-Schafgarbe



Sibirische Schwertlilie



Fleischfarbendes Knabenkraut



Lungenenzian



Duftendes Mariengras



Färber-Scharte



Mehlprimele



Magere Flachland-Mähwiese

STROMTALARTEN – EINE BESONDERE RARITÄT

Eine besondere Seltenheit stellt die Gruppe der sog. „Stromtalarten“ dar. Diese Pflanzen sind an die natürliche Überflutungsdynamik der großen Flüsse angepasst und kommen daher ausschließlich entlang der großen Flusstäler wie Oder, Elbe, Rhein oder Donau vor. Das ständige Wechselspiel zwischen extremer Feuchte und Trockenheit stellt an Pflanzen eine besondere Herausforderung, welcher nur wenige Arten gewachsen sind. Durch die zunehmende Reglemen-

tierung unserer Flüsse finden natürliche Überflutungsereignisse kaum noch statt. Ohne diese „rauen Bedingungen“ können die typischen Arten der Streuwiesen nicht mehr mit anderen schnellwüchsigen Pflanzen konkurrieren. Aus diesem Grund sind die meisten dieser Pflanzenarten heutzutage stark gefährdet. Zu den Stromtalarten, welche auch im Mertinger Ried vorkommen, gehören unter anderem:



Niedriges Veilchen



Graben-Veilchen



Kanten-Lauch

GEFÄHRDUNG DES RIEDS

Das Mertinger Ried war in den vergangenen Jahrhunderten mehrfach durch menschliche Eingriffe bedroht. Auch heute noch ist es zahlreichen negativen Einflüssen ausgesetzt.

Damals: Anfang des 18. Jahrhunderts war das Ried geprägt von einer offenen, nahezu baumfreien Landschaft. Durch die zahlreichen menschlichen Eingriffe wie Torfabbau, Entwässerung zur Urbarmachung, Regulierung und Begradigung von Donau, Lech und Zusam wurde das Gebiet nachhaltig verändert. Die gravierendste Änderung des Rieds erfolgte durch den Torfabbau und die Entwässerung im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts.

Mit der Regulierung der Donau durch Dammbauten und eine Flusstreckenverkürzung wurde bereits Anfang des 19. Jahrhunderts begonnen. Die Anlage der Hauptentwässerungsgräben (Moos- und Gumpengraben) Mitte des 19. Jahrhunderts war der endgültige Startschuss für eine zunehmende Landnutzung und die Moordegeneration im Ried. Weitere Entwässerungsgräben folgten mit der Flurbereinigung 1957. In den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde schließlich auch die Zusam mit ihren vielen Mäandern einer Begradi-

gung und Eintiefung unterworfen. Letztendlich wurde durch all diese Maßnahmen nicht nur der Grundwasserspiegel zunehmend abgesenkt, sondern auch die natürliche Überflutungsdynamik der Hauptströme (Donau, Zusam, Lech) bei normalen Regenereignissen unterbunden. Dies hatte solch einschneidende Auswirkungen auf das Mertinger Ried, dass nun auch einer ackerbaulichen Nutzung im Mooregebiet auf immer noch vorhandenen nassen Moor- und Anmoorböden nichts mehr im Wege stand.

Andere Pläne, welche das Ried nachhaltig in seiner heutigen Gestalt verändert oder gar zerstört hätten, konnten zum Glück durch den gemeinsamen Widerstand der einheimischen Bevölkerung und engagierter Umweltschützer verhindert werden. So sollte dort in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts unter anderem ein Flugplatz, später eine Magnetschwebbahn und ein Atomkraftwerk entstehen.

Heute: Die größten Einflüsse, denen das Mertinger Ried mit seinen seltenen Arten heute ausgesetzt ist, sind die Folgen der intensiven Landwirtschaft. Der enorme Flächendruck führt zu einer immer intensiveren Landnutzung wie Silagewiesen, die durch intensive Düngung und mehrschürige Mahd geprägt sind. Hinzu kommen Wiesenumbrüche (bis 2015). Dadurch gehen

arten- und blütenreiche Wiesen immer weiter zurück, was insbesondere für die Wiesenbrüter katastrophale Auswirkungen hat. Ackerbau auf moorigen Böden sowie eine anhaltende Entwässerung haben enorm schädliche Auswirkungen auf das Klima, da klimaschädliches Kohlenstoffdioxid und Stickoxide freigesetzt werden.

AUF EINEN BLICK



FRÜHER DURCH

- Begradigung der Zusam in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts
- Entwässerung 1937
- Bombenabwurfplatz 1939-1945
- geplante Magnetschwebbahn 1970 bis 1975
- Geplantes Atomkraftwerk Pfaffenhofen 1978

HEUTE DURCH

- Wiesenumbruch (Umackern)
- Aufgabe/Verlust kleinbäuerlicher Landwirtschaft
- Maisanbau, Monokultur mit Dünger- und Pestizideinsatz
- Wiesenintensivierung (Gülle, Kunstdünger, Saat schnellwüchsiger Gräser, bis zu fünfmalige Mahd, Ausbringung von Gärresten)
- Entwässerung und damit verbunden klimaschädliche Moorsackung



DAS RIED FRÜHER UND HEUTE

Auch wenn das Ried rund um die Mertinger Höll als Niedermoorstandort für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten eine herausragende Bedeutung hat, so hat es dennoch einen großen Anteil seiner Artenvielfalt im letzten Jahrhundert bereits verloren.

Dr. Heinz Fischer schrieb in den 30er Jahren seine Doktorarbeit über „Die Lebensgemeinschaften des Donauriedes bei Mertingen“. Hierfür beobachtete er 1933 unter anderem acht Birkhähne, je acht Brutpaare der Steppen- und Wiesenweihe, 25 Brutpaare der Sumpfohreule, Moorfrösche und viele andere Arten, nach denen man heute in dem Gebiet der „Höll“ nahezu vergeblich sucht. Auch Friedrich Heiser, Gymnasiallehrer und Ornithologe, konnte zwischen 1966 und 2001 rund um die Mertinger Höll einen erstaunlichen Vogelreichtum feststellen, darunter 30 Brutvogelarten der Roten Liste.

Viele Arten sind in den letzten Jahrzehnten ausgestorben! Massive Lebensraumveränderungen, die zu Verlusten und Zerschneidungen von Lebensräumen führten, sind der Grund für das Verschwinden zahlreicher Arten aus der Höll. Hauptursache für das Aussterben und damit die Artenverarmung sind die Entwässerung des Rieds mit der Veränderung der Bodenstrukturen und Vegetation, insbesondere die zunehmende Verbuschung, die Intensivierung der Bewirtschaftung und hier vor allem die Umwandlung von Wiesen in Ackerflächen.

VIELE ARTEN SIND IN DEN LETZTEN JAHRZEHNTE AUSGESTORBEN!

EINIGE DER AUSGESTORBENEN ARTEN IN DER HÖLL

Vögel

Birkhuhn, Steppenweihe, Wiesenweihe, Sumpfohreule, Wiesenpieper, Raubwürger, Grauammer

Amphibien

Moorfrosch

Heuschrecken

Warzenbeißer

Libellen

Speer-Azurjungfer, Südliche Mosaikjungfer, Grüne Keiljungfer

DRASTISCH GESUNKENE INDIVIDUENZAHLEN

Es sind aber nicht nur zahlreiche Arten verschwunden, auch die Individuenzahlen von einzelnen Arten sind drastisch gesunken und bereiten Grund zur Sorge. Denn die Gefahr besteht, diese Arten auch zu verlieren, was der BN mit vollem Einsatz, und Ihrer Unterstützung, zu verhindern versucht.

Großer Brachvogel

1980: 21 Brutpaare
2002: 4-5 Brutpaare

Kiebitz

1970: 100 Brutpaare
2002: 10-20 Brutpaare



Nestlinge der Wiesenweihe, 1933



Balzende Birkhähne in der Mertinger Höll, 1934

ZIELE DES PROJEKTS „MERTINGER HÖLL UND RUTEN“

KLIMASCHUTZ DURCH MOORSCHUTZ

Moore sind Kohlenstoffspeicher und enorm wichtig für den Klimaschutz. Grund hierfür ist der Sauerstoffmangel im Moorboden. Bakterien und Pilze benötigen Sauerstoff, um ihrer Arbeit, der Pflanzenersetzung, nachzugehen. Moorböden haben einen hohen Wasserstand und sind sauerstoffarm. Bakterien und Pilze können im sauerstoffarmen Moorboden nicht existieren. Abgestorbene Pflanzenteile werden nicht zersetzt und Kohlenstoff und andere klimaschädliche Gase in Form von unzersetzten Pflanzenresten über Jahrtausende hinweg im Moorboden angesammelt und in Form von Torf gespeichert. Moore sind sogar noch effektivere Kohlenstoffspeicher als Wälder und müssen in ihrer Funktion unbedingt erhalten oder wiederhergestellt werden, um unser Klima zu schützen.

Anlage von Flachmulden



MASSNAHMEN ZUM ERHALT/ OPTIMIERUNG DER NIEDER- UND ANMOORKOMPLEXE

Verbesserung des Wasserhaushaltes

Durch die Anlage von Flachmulden kann der Lebensraum für feuchtigkeitsliebende Arten wie Moorveilchen oder Bekassine geschaffen werden (Trittsteine). In Verbindungskorridoren zwischen Höll und Ruten ist die temporäre Verbesserung des Wasserhaushalts vorgesehen und in den Ruten die Moorenaturierung durch Anhebung des Grundwasserstandes geplant.

Erhalt der feuchtgehölzreichen Moorlandschaft in den Ruten

Die Feuchtgehölze der Ruten werden zum Beispiel für Nachtigall, Blaukehlchen oder Rotes Ordensband erhalten. Außerdem werden feuchteliebende Streuwiesen und eine schonende Extensivbeweidung gefördert.

MASSNAHMEN ZUR LEBENSRAUMVERBESSERUNG

Wiederherstellung extensiver Wiesen

Artenreiches, extensiv bewirtschaftetes Grünland bietet zahlreichen Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum. Um den Anteil artenreicher Wiesen im Projektgebiet wieder zu erhöhen, werden über zwei Methoden Samen von geeigneten lokalen und artenreichen Spenderflächen gewonnen und auf den artenarmen Zielflächen aufgebracht. Hierzu kann samenreiches Mähgut von einer artenreichen Wiese auf eine artenarme Fläche aufgebracht werden. Alternativ oder ergänzend werden Samen mit Hilfe eines „eBeetles“ aus einem artenreichen Wiesenbestand ausgebürstet und vom Gerät aufgefangen. Diese Methode hat den Vorteil, dass man gezielter Samen bestimmter Arten ernten und die Samen außerdem in Säcken für eine gewisse Zeit lagern kann. Die Samen werden dann zum passenden Zeitpunkt von Hand auf die Zielflächen aufgebracht.



Modernes Gerät zur Samengewinnung: ein eBeetle

Pflege extensiver Wiesen

Die Pflegemahd von Streu- und Extensivwiesen erhält den Lebensraum zum Beispiel für Knabenkräuter, Große Goldschrecke oder Bekassine. Eine nachhaltig angepasste Nutzung sichert das Einkommen für die Landwirte.



Erhalt und Wiederherstellung der offenen Riedlandschaft

Anlage von Flachmulden

Die Anlage von Flachmulden schafft Nahrungsräume für zum Beispiel den Weißstorch. Gleichzeitig bieten sie Lebensraum für Laubfrosch, Kiebitz, Großen Brachvogel oder das Moorveilchen als bedrohte Pflanzenart.

Erhalt und Wiederherstellung der offenen Riedlandschaft

Durch die Auflichtung und Entbuschung von Heckenriegeln in den Wiesenbrüteregebieten (Vormäher, Köhlau und Gemeinderied) wird der Brut- und Lebensraum für Wiesenbrüter wie den Großen Brachvogel, Kiebitz oder Wachtelkönig offen gehalten.

GEBIETSBETREUUNG ÖSTLICHES DONAURIED

Getreu Ihrem Motto „Naturschutz. Für Dich. Vor Ort“ betreuen über 50 Gebietsbetreuer in ganz Bayern ökologisch besonders bedeutende Gebiete



Dazu zählt auch das Östliche Donauried, dessen Herzstück die Mertinger Höll ist: Jahr für Jahr brüten dort seltene Wiesenbrüterarten wie Großer Brachvogel, Kiebitz oder Wachtelkönig. Doch der zunehmende Verlust ihres Lebensraumes, der Druck von Beutegreifern und Störungen durch Freizeitsportler haben die Arten an den Rand des Aussterbens gebracht. Die Gebietsbetreuerin Nina Müller sucht daher die Gelege der selten gewordenen Vogelarten. Im Rahmen des Wiesenbrüter-Brutplatzmanagements Schwaben werden den Landwirten dann Möglichkeiten aufgezeigt, wie sie ihre Felder bewirtschaften können, ohne die Wiesenbrüter zu gefährden. Durch gezielte Maßnahmen wie zum Beispiel dem Aussparen von Restflächen bei der Mahd soll der Bruterfolg auf diese Weise weiter gesteigert werden. Ein weiteres Ziel der

Gebietsbetreuerin ist es, für verschiedene Eigentümer (LEW, öffentliche Hand und Verbände) Naturschutzflächen in artenreiches Extensivgrünland umzuwandeln. Hierfür wird gebietseigenes Saatgut beziehungsweise Mähgut auf ehemaligen Ackerstandorten und artenarmem Dauergrünland aufgebracht, um so den ursprünglichen Charakter der vielfältigen Streu- und Feuchtwiesen wiederherzustellen und den Wiesenbrütern ihren Lebensraum zurückzugeben. Neben der Koordination solcher Maßnahmen bietet die Gebietsbetreuerin auch Führungen, Vorträge und weitere öffentliche Veranstaltungen an, um den Menschen vor Ort die Bedeutung dieses einzigartigen Lebensraumes und seiner Bewohner näher zu bringen. Ermöglicht wird die Gebietsbetreuung durch die Trägerschaft des BUND Naturschutz der Kreisgruppe Donau-Ries und des Landesverbandes sowie durch die Förderung des Bayerischen Naturschutzfonds.



Nina Müller

Gebietsbetreuerin
Östliches Donauried

**Gebietsbetreuer
in Bayern**
Naturschutz.
Für Dich. Vor Ort.



WACHTELKÖNIG (Crex crex)

Ein Wiesenbrüter, den man im Östlichen Donauried vermutlich am seltensten zu Gesicht bekommt: Der Wachtelkönig, der etwa Ende April/Anfang Mai im Gebiet eintrifft, verlässt die schützende Deckung nur ungern und ist meist zu Fuß unterwegs. Nur durch seine lauten schnarrenden Balzrufe, die häufig nur nachts zu hören sind, kann seine Anwesenheit bestätigt werden.



KIEBITZ (Vanellus vanellus)

Mit seinem schwarzen, metallisch schimmernden Gefieder und seiner charakteristischen Federhülle am Kopf ist der Kiebitz ein typischer Brutvogel im Donauried. Er war ursprünglich ein Bewohner von schütterten, niedrigwüchsigen und lückigen Wiesen, ist aber mittlerweile aufgrund des Lebensraumverlustes auf gut überblickbare Äcker ausgewichen.



GROSSER BRACHVOGEL (Numenius arquata)

Dieser Schnepfenvogel ist mit seinem wohlgefälligen Trällern und gebogenem Schnabel eine der markantesten Vogelarten im Donauried. Bereits im März treffen die ersten Exemplare des Großen Brachvogels in den Brutgebieten ein. Dort benötigen sie offenes und überschaubares Gelände. Feuchte, extensive Wiesen dienen der vom Aussterben bedrohten Art zur Nahrungssuche.

RIEDWIESE IST NICHT GLEICH RIEDWIESE

Je nach Höhenlage, Bodenfeuchte, Nährstoffgehalt und pH-Wert des Bodens setzt sich Grünland aus unterschiedlichen pflanzensoziologischen Gesellschaften zusammen. Neben diesen „natürlichen“ Faktoren hat die menschliche Nutzung (Düngung, Mahd) den größten Einfluss auf den Zustand und die Artenzusammensetzung vieler Wiesen.

Aus der offenen Niedermoorlandschaft des Mertinger Rieds mit seinen Röhrichen und Seggenriedern hat sich durch die menschliche Nutzung eine Landschaft mit Nassgrünland, Streuwiesen und Feuchtgehölzen entwickelt, welche ihrerseits von großer natur-

schuttfachlicher Bedeutung ist. Primär durch den Menschen entstanden, kann das Mertinger Ried in seiner heutigen Gestalt nur durch eine schonende, extensive Nutzung/Pflege (Düngeverzicht, ein- bis zweischürige Mahd) erhalten werden.

Zu den Wiesentypen, die im Zuge einer Jahrhunderte langen menschlichen Nutzung im Ried entstanden sind und auch heute noch existieren, zählen Intensiv- und Extensivwiesen.

INTENSIVWIESEN

Intensivgrünland wird drei bis vier, zum Teil fünfmal (und häufiger) im Jahr gemäht und stark gedüngt. Aus diesem Grund sind diese Wiesen sehr arm an Tier- und Pflanzenarten.

- Feucht bis mäßig trocken
- Drei- bis mehrschürige Mahd, zum Teil im Vier-Wochen-Rhythmus bereits ab Anfang Mai
- Starke Düngung
- Charakterarten: besonders Gräser (Weidelgras, Lieschgras, Knäuelgras, Wiesen-Schwingel), Löwenzahn, Weißklee



EXTENSIVWIESEN

Extensive Wiesen werden nicht oder nur wenig gedüngt, maximal zweimal im Jahr gemäht und sind sehr blüten- und artenreich. Je mehr Pflanzenarten in einer Wiese vorkommen, umso mannigfaltiger ist auch ihre Tierwelt. Sehr viele an extensive Wiesen gebundene Arten sind gefährdet und stehen daher auf der Roten Liste.



Streuwiese (Pfeifengraswiese)

- Auf +/- nährstoffarmen Böden mit ton- oder torfreichem Untergrund
- Wechselfeuchte bis wechsellasse Standorte
- Einschüriger Schnitt ab Ende August bis Ende Oktober
- Keine Düngung
- Charakterarten: Pfeifengras, Färberscharte, Lungenenzian, Teufelsabbiss, Orchideen, Mehlsprimel, Duftlauch, Moorveilchen, Sauergräser



Feuchtwiese, Silgenwiese, Stromtalwiese

- Auf +/- nährstoffreichen Böden
- Dauerfeucht bis ständig nass
- Zweimalige Mahd ab Mitte Juni oder Anfang Juli oder einschürig im Hochsommer
- Keine bis schwache Festmistdüngung
- Charakterarten: Kuckucks-Lichtnelke, Schlangenknöterich, Bach-Nelkenwurz, Großer Wiesenknopf, Kohldistel, Sumpf-Vergissmeinnicht, Moorveilchen, Sauergräser



Magere Flachland-Mähwiese (Glatthaferwiese)

- Mäßig trocken bis feucht
- Zweischüriger Schnitt ab Mitte Juni oder Anfang Juli
- Geringe bis keine Düngung
- Charakterarten: Margerite, Wiesen-Flockenblume, Wiesen-Bocksbart, Wiesen-Storchschnabel, Glatthafer, Wiesen-Labkraut



WIE GEHT ES WEITER?

Die Kreisgruppe Donau-Ries des BUND Naturschutz hat sich in den vergangenen Jahrzehnten intensiv für den Erhalt der Mertinger Höll und angrenzender Feuchtgebiete eingesetzt. Dennoch konnte nicht der gesamte ursprüngliche Lebensraum vor Entwässerung und zunehmender Intensivierung bewahrt werden.

Durch die einhergehende Nutzungsänderung und den Umbruch vieler ehemaliger Wiesen liegt heutzutage noch ein großer Teil des ehemaligen Moorkomplexes in einem stark degradierten Zustand vor. Doch die Gruppenflurneuordnung in der Gemeinde Buttenwiesen bietet nun eine einzigartige Chance: Im Rahmen des Flurneuordnungsverfahrens sollten zunächst Grundstücke verschiedener Träger wie dem Landratsamt Donau-Ries und dem BUND Naturschutz naturschutzfachlich optimal gelegt werden. Hinzu kamen im Jahr 2014 noch Flächen der Gemeinde Buttenwiesen, der LEW, des LBV, der Teilnehmergemeinschaften, des staatlichen

Bauamtes Krumbach, der Stadt Gersthofen und der Wasserwirtschaftsverwaltung. Auf Grund der vielen Beteiligten und vielschichtigen Naturschutzbelange wurde für diese sogenannten „Ökoflächen“ durch die Regierung von Schwaben ein naturschutzfachliches Gesamtkonzept erstellt, dessen Ziel es ist, Bereiche der ehemaligen Moorlandschaft zwischen Mertingen und Unterthürheim nachhaltig zu renaturieren. Durch gezielte Anhebung des Grundwasserspiegels im Bereich der Ruten und in Teilen des Thürheimer Rieds soll nach und nach wieder eine typische offene Riedlandschaft mit mageren und feuchten Wiesen und einer extensiven landwirtschaftlichen

Nutzung entstehen. Neben der traditionellen Mahd wird auch eine angepasste extensive Form der Beweidung zur Pflege der Flächen durchgeführt. Von großen zusammenhängenden und beruhigten Flächen sollen vor allem Wiesenbrüter wie Kiebitz, Braunkehlchen und Großer Brachvogel profitieren. Bisher zerschnittene Lebensräume sollen durch Trittsteine wieder miteinander verbunden werden. Hier werden als Trittsteine weitere Flachmulden, Extensivackerstreifen und magere Flachlandmähwiesen entstehen. Die Flurneuordnungen sind zum derzeitigen Zeitpunkt noch nicht abgeschlossen. Der Feldwegbau steht noch an und muss in Wiesenbrütergebieten so angelegt sein, dass zukünftig keine Rundwege und keine Störungen möglich sind. Im Bereich Pfaffenhofen ist die Zusammenlegung im Sinne

einer gesicherten Kiebitzpopulation noch zu optimieren. Jetzt können die Weichen für einen zukunftsfähigen Schutz unserer Heimatnatur gestellt werden. Hoffentlich.



Nachname	Vorname
Straße, Nr.	
PLZ, Ort	
Telefon	E-Mail
Schule, Verein, Firma	Geburtsdatum
Datum	Unterschrift (bei Minderjährigen die Erziehungsberechtigten)

Jahresbeitrag

☐ Einzelmitgliedschaft ab € 60,00
☐ Familie/Ehepaar ab € 72,00
 (mit Jugendlichen bis einschl. 21 Jahren)
☐ Person/(Ehe-)Paar
 ermäßig ab € 24,00
 (Selbsteinschätzung, auf Antrag)

☐ Jugendliche, Studenten, Schüler,
 Lehrlinge, Teilnehmer am Bundesfrei-
 willigendienst und Vergleichbare
 (ermäßig) ab € 24,00
☐ Schule, Verein, Firma ab € 70,00
☐ Ich unterstütze den BN freiwillig
 zusätzlich mit einem Betrag von
 jährlich ,.- Euro
 ☐ 12,- ☐ 36,- ☐ 60,-

Bei Familienmitgliedschaft bitte ausfüllen:

(mit Jugendlichen bis einschl. 21 Jahren)

Name des Ehepartners	Geburtsdatum
Name des 1. Kindes	Geburtsdatum
Name des 2. Kindes	Geburtsdatum
Name des 3. Kindes	Geburtsdatum
Name des 4. Kindes	Geburtsdatum

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom BUND Naturschutz in Bayern e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Zahlungsdienstleister vereinbarten Bedingungen.

DE

IBAN

Datum

Unterschrift



„Ja, ich will Mitglied werden im BUND Naturschutz.“

Wir schützen Bayerns Natur. *Mit Ihnen!*

Mit rund 230 000 Mitgliedern und Förderern stellen wir uns schützend vor die Kleinode und Schätze unserer Tier- und Pflanzenwelt, vor bedrohte Lebensräume und Landschaften in Bayern.

Je mehr Mitglieder wir haben, desto wirkungsvoller können wir uns für Ihre Heimat und eine gesunde Zukunft unserer Kinder und Enkel einsetzen. Wir finanzieren unseren Einsatz nur mit Hilfe von Mitgliedern und Förderern.

**Zusammen können wir etwas bewegen.
Werden Sie Mitglied!**



Herausgeber: BUND Naturschutz in Bayern e.V. (BN), Dr. Johann-Maier-Straße 4, 93049 Regensburg, www.bund-naturschutz.de
Redaktion: BUND Naturschutz in Bayern e.V. (BN), Kreisgruppe Donau-Ries, 86609 Donauwörth, Tel. 0906 23638, donauries@bund-naturschutz.de
Text: Alexander Helber, Michaela Schneller, Nina Müller, Fotos: Adler, BN-Archiv, Dorfmuseum Mertingen, Eglseer, Fischer, Helber, Königsdorfer, Schneider, Schneller, Scupin, Tuschl, Wettengel.

Als BN-Mitglied helfen Sie Bayerns Natur zu schützen – und haben auch selbst interessante Vorteile.

- Viermal im Jahr kostenlos das Mitgliedermagazin Natur+Umwelt.
- Preisnachlässe bei BN-Reisen, BN-Veranstaltungen und Übernachtungen im Naturschutz- und Jugendzentrum Wartaweil.
- Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich absetzbar.
- Über den BN-Bundesverband BUND sind Sie Teil einer starken deutschland- und weltweiten Natur- und Umweltschutzbewegung.

Fragen zu Ihrer Mitgliedschaft beantwortet Ihnen gerne unser Mitglieder-Service unter Tel. 0941/297 20-65 mitglied@bund-naturschutz.de

Geworben? Ja, von:

Nachname	
Vorname	
Straße, Nr.	
PLZ, Ort	
E-Mail	
Mitgliedsnummer	

- ☐ **Ich möchte eine Werbepremie.**
Infos unter www.bund-naturschutz.de/praemien und bei jeder BN-Kreisgruppe.
- ☐ **Ich möchte keine Prämie,**
verwenden Sie den Betrag für den Naturschutz.

BUND
Naturschutz
in Bayern e.V.

Ihre persönlichen Daten werden ausschließlich für Vereinszwecke elektronisch erfasst und – gegebenenfalls durch Beauftragte des Bundes Naturschutz e.V. – auch zu vereinsbezogenen Informations- und Werbezwecken verarbeitet und genutzt. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.

Entgelt zahlt
Empfänger

Deutsche Post 
ANTWORT

BUND Naturschutz in Bayern e.V.
Mitgliederservice
Dr.-Johann-Maier-Straße 4
93049 Regensburg